

Hermann Hesses Gedanken über Heimat

Friedrich Bran



Verlag Bernhard Gengenbach

5. Was Heimat verlässlich macht: Hesses Freundschaft mit Ludwig Finckh, Romain Rolland, Gunter Böhmer

Wer mag sich wohl hinter den Namen "Hermi" und "Ugel" vor uns verstecken? Aufschluß geben die Erinnerungen des Dichters Ludwig Finckh, die 1961 unter dem Titel "Himmel und Erde" erschienen sind. 1897 kam der aus Reutlingen stammende Student Ludwig Finckh in der Tübinger Buchhandlung Heckenhauer mit dem ein Jahr jüngeren Buchhändlerlehrling Hermann Hesse ins Gespräch. "Da war eine Freundschaft geschlossen", schrieb Finckh später und der Hesse-Biograph Hugo Ball berichtete, von Ludwig Finckh abgesehen habe Hesse in Tübingen keinen Kameraden, keinen namhaften Freund gehabt.

Einige Zeit danach führte diese Freundschaft die beiden für acht anregungsreiche Jahre in Gaienhofen zusammen. Dort wurde Finckh zu "Ugel", Hesse zu "Hermi", der alemannisch-schweizerischen Kurzform seines Vornamens, wie nicht nur Finckh berichtete, sondern auch in Hesses Erzählungen aus seiner meist glücklichen Bodenseezeit zu lesen ist. 1905 lud nämlich Hesse den Älteren ein, zu ihm nach Gaienhofen zu ziehen. "Voller Güte, Freundschaft und Zärtlichkeit hatte Hesse mich aufgenommen" - so erinnerte sich Finckh, der berichtete, daß Hesse ein Ruderboot hatte, denn "er war ja von Jugend an Seefahrer auf heimatlichen Gewässern, auf der Nagold gewesen". Auch Finckh siedelte sich also in Gaienhofen an, in seiner schier unverwüstlichen Art wurde er für Hesse der verlässliche Begleiter, der den oft von Stimmungen bedrückten Freund immer wieder aufmunterte und ihm beharrlich half, Kontakt zu anderen Menschen zu finden, denn, so Finckh, "es war nicht immer leicht mit ihm umzugehen". Es kennzeichnet wohl beide, daß Finckh Hunde hatte, während Hesse Katzen im Haus bevorzugte. Beide waren begeisterte Gärtner, aber aus der ländlichen Idylle kamen sie auch hinaus zu Festen mit anderen Schriftstellern, Musikern und Malern, die Wilhelm Schäfer organisierte; dieser Schriftsteller, so schreibt Finckh, "hat damals als Organisator mehr für die deutsche Kunst und Kultur getan als sämtliche Kultusminister des Reiches



Bootsanlegestelle in Gaienhofen

Der Schriftsteller Wilhelm Schäfer schrieb 1908 nach einer Begegnung mit Hesse:

„Es ist keine Laune, daß er in Gaienhofen mit dem Rücken zu seiner Heimat, diesseits des Wassers wohnt und jenseits die blauen Hügel seiner Sehnsucht ragen sieht, dahinter die Schweiz mit seinen Bergen und weiter sein Italien liegt.“

in langen Jahren". Einerseits war Hesse nun heimatlich verwurzelt (er war sogar Ehrenvorsitzender des Gaienhofener Turnvereins geworden) und in Familie und Freundschaft geborgen; in Gaienhofen kamen seine drei Söhne zur Welt. Andererseits zog es ihn plötzlich in die Weite. So weiß Finckh zu berichten: "...einmal stapften vier wunderliche Gestalten durchs Dorf. Sonnenbrüder aus Ascona... Hesse war gleich Feuer und Flamme. Und zog eilenden Fußes mit. Nach Wochen kehrte er zurück, dürr zum Erbarmen, braun wie ein Mulatte, reizbar, mimosenhaft. Er aß nur vegetarisch... Nur langsam, mit List und Tücke gelang es Frau Mia allmählich in den nächsten Wochen, etwas Kräftigeres in den Spinat einzuschmuggeln, und der tote Punkt war überwunden".

So ging Hesse immer wieder auf die Suche nach einer ihm gemäßen Lebensform, die er aber auch auf dem damals von ihm besuchten Monte Verità nicht fand, dem Sammelpunkt extremer Lebensreformer, die er später in einer Erzählung ironisierte, um hinter diesen gescheiterten Versuch einen Punkt zu setzen.

Als Hesse 1912 endgültig in die Schweiz zog, blieb er mit Finckh in brieflicher Verbindung, sah ihn 1926 kurz wieder und dann 1957 in Montagnola. Finckh, der Verfasser des Hesse gewidmeten "Rosendoktor", hat außerordentlich viel für den Naturschutz getan, sich aber in der Zeit der Hitler-Diktatur angepaßt und in Gegensatz zu Hesse gestellt - trotzdem hielt Hesse ihm die Treue und schrieb ihm zum 80. Geburtstag 1956 das Gedicht "Klage und Trost", in dem es heißt:

"Auch was die Kriege übriggelassen,
Städtchen und Dörfer heimatlich altvertraut,
Aus anderen, erschreckten Augen schaut".

Ludwig Finckh hat übrigens sein Buch über den schwäbischen Physiker Robert Mayer "Der göttliche Ruf" in Hirsau geschrieben, wo er Gast des Nervenarztes Dr. Römer und dessen Frau Margarita war. Er kam noch mehrmals in unsere Gegend, wie in seinen Erinnerungen zu lesen ist: "Ich las in Hirsau, in Liebenzell, in Nagold und in Calw unter den Jugendfreunden Hesses, Rheinwald, Olpp, sein Geburtshaus suchend und Erinnerungen auffrischend.- Wie diese frühe und langdauernde Freundschaft Hesses mit Finckh, so sind noch zwei weitere für ihn hilfreich und bestimmend gewesen.

Die nationalistische Haltung der meisten Intellektuellen Europas im 1. Weltkrieg hatte Hesse tief getroffen. Nur die durch seinen Artikel "O Freunde, nicht diese Töne" in der "Neuen Zürcher Zeitung" vom 4. November 1914 entstandene Freundschaft mit dem französischen Dichter Romain Rolland, dem Verfasser des "Jean Christophe", hielt ihn seelisch aufrecht, wie er rückblickend 1946 in der Einleitung zum Sammelband "Krieg und Frieden" schrieb: "Ich weiß nicht, ob ich ohne seine Nähe und Kameradschaft jene Jahre überstanden hätte". Auch einer dritten Freundschaft ist besonders zu gedenken, der Freundschaft mit dem Maler Gunter Böhmer, der von 1933 bis in die sechziger Jahre, um eine Wendung Hesses zu gebrauchen, sein "Gartenbruder" war. Aber nicht nur in der Gartenarbeit gedieh diese Künstlerfreundschaft, sondern auch bei Gesprächen und nicht zuletzt beim gemeinsamen Lachen, das für die Gesundheit so unentbehrlich ist. Im Nachwort Böhmers zu der von ihm illustrierten Versdichtung Hesses "Stunden im Garten" wird an diese Zwiesprache erinnert, die oft von Hesses Lachen begleitet war. Hesse sei nicht nur in der Kunst des Gedankenlesens ein "Spielmeister" gewesen (dies Wort erinnert an Hesses "Glasperlenspiel"), er war es auch in der Musik des Lachens. Es belebt unser Bild vom heimatlich sich geborgen fühlenden Hesse, wenn wir bei Böhmer, der vor zwei Jahren die Hesse-Medaille der Stadt Calw erhielt, die folgende Erinnerung lesen: "Die höchst differenzierte Stufung seiner rhythmischen und klanglichen Lachfigurationen reichte von einem fast unhörbar sirrenden Pianissimo bis zum tiefsten, in langsam pausierenden Stößen modulierten Bass-Solo". Die weitere Beschreibung der Hesseschen "Lachfigurationen" lesen Sie am besten selbst in dem erwähnten Bändchen - eine Schallplatte gibt es leider nicht -.

Hesses Gaienhofener Jahre, von Finckh seelisch sicher freundschaftlich gestützt, gingen mit einer neuen Lebenskrise zu Ende. Sein Biograph Hugo Ball schrieb dazu: "Es ist nichts mit der "bürgerlichen Epoche" in Hesses Leben. Er ist der Steppenwolf, der Outsider, der Knulp und Wanderer, der Antiphilister und Leidende; auch in der Ehe". Immerhin erkennt auch Ball an, was die früheste Verehrung durch Ludwig Finckh, die der Klingsor-Dichter erfuhr, für Hesse



Hermann Hesse bei der Gartenarbeit in Montagnola

Skizze von Gunter Böhmer auf einem Brief Hermann Hesses an seine Calwer Cousine Fanny Schiler-Gundert (im Besitz der Familie Bodamer-Gundert in Calw).

stärkend bedeutet hat. Freundschaften gehören, so Ball, zu den Grundzügen von Hesses Wesen, die Freundschaft spiele in allen seinen Romanen die größte Rolle, er sei an die erzieherische Freundesliebe gebunden, aber auch ein geborener "Kindermensch". In Hesses Leben trug Freundschaft sehr wesentlich zur Heimatbindung bei.

(Die in späteren Jahren zerbrochene Freundschaft zwischen Hermann Hesse und Ludwig Finckh hat Michael Limberg in einem Beitrag zum 2. Calwer Hesse-Kolloquium ausführlich behandelt: "Hermann Hesse und seine literarischen Zeitgenossen". Verlag Bernhard Gengenbach 1982)